

HENRIETTE WICH

EUROPA

IM

RUCKSACK



EIN
INTERRAIL-
ROMAN

CARLSEN

Henriette Wich, Europa im Rucksack

Eigentlich wollte Jasmin zusammen mit ihrem Freund auf Interrail-Tour gehen, doch dann hat Lenny kurz vorher mit ihr Schluss gemacht. Trotzdem packt Jasmin ihren Rucksack und fährt ihrem Liebeskummer einfach davon. Unterwegs findet sie neue Freunde und stellt fest, wie gut sie allein klarkommt. Doch dann taucht in Prag plötzlich Lenny auf und will wieder mit ihr zusammen sein. Jasmin ist hin- und hergerissen. Soll sie sich wirklich darauf einlassen?

Wohin soll es gehen?



Buch lesen



Vita

REISEPLÄNE



Der Nachmittag war viel zu schön zum Lernen. Die Sonne schien zu meinem Fenster herein und vergoldete Lenny. Tatsache. Genauso war es. Sein Gesicht fing auf einmal an zu leuchten. Ich legte den Füller weg und bewunderte sein Profil. Die Nase mit dem kleinen Höcker, die Wange, den Mund. Wie Lenny so voll konzentriert dasaß, über die todlangweiligen Matheaufgaben gebeugt, und sich durch nichts ablenken ließ.

Ich dagegen war eine Meisterin im Ablenken. Das Abi rückte gefährlich näher, und mir fielen jeden Tag tausend Dinge ein, die ich unbedingt schnell erledigen musste, bevor ich mich an den Schreibtisch setzen konnte. Die Aquariumfische füttern, meine beste Freundin Nina anrufen oder mit meiner neuen WLAN-Kompaktkamera Selfies machen und sie übers Handy Lenny schicken.

»Reiß dich zusammen, Jasmin«, sagte ich streng zu mir selbst. »Du bist Profi, du ziehst das jetzt durch.«

Dann nahm ich mir die kürzeste Aufgabe vor: »Ein Glücksrad wird zweimal gedreht. Begründen Sie, dass die Wahrscheinlichkeit dafür, dass die Summe ...«

Und schon schweiften meine Gedanken wieder ab. Dreizehn Monate war ich inzwischen mit Lenny zusammen und natürlich nicht mehr so verliebt wie am Anfang. Unser Glück war Monat für Monat verblasst, wie

ein Farbfoto, das zu lange auf dem Fensterbrett liegt. Oft denke ich sehnsüchtig an unsere erste Zeit zurück. Wir waren im Januar 2019 bei einem Horrorfilm im Kino zusammengekommen und hatten uns damals schockverliebt.

»Na, auch schon fertig?«, fragte Lenny, während er seinen Lösungsweg noch mal kurz durchging. Dann warf er einen Blick auf mein Heft und grinste. »Okay, lass mich raten: unsichtbare Tinte?«

»Schön wär's.«

Lenny stupste mich mit dem Ellbogen an. »Hey, wir haben es bald geschafft! Nur noch vierzehn Tage bis zu den Prüfungen. Und im Juni packen wir unsere Rucksäcke. Dann genießen wir das Leben in vollen Zügen.«

Ich musste lachen, weil das Bild so gut passte. Lenny und ich würden eine Interrail-Reise quer durch Europa machen. Er träumte schon lange vom Reisen, wollte im Herbst BWL mit Schwerpunkt Tourismus studieren, und ich fand die Interrail-Idee toll. Erst dachte ich zwar, es würde ziemlich anstrengend werden, drei Monate mit dem Rucksack unterwegs zu sein. Aber Lenny hatte mich dann doch überzeugt.

»Weißt du was? Ich mache einfach heute Abend weiter.« Als ich mein Heft zuklappte, glaubte ich fest daran.

»Okay. Ich könnte dir helfen, aber wenn du nicht willst ...« Lenny zuckte mit den Schultern.

»Ja, ich weiß.«

Lenny konnte gut erklären und war auch noch supergeduldig. Außerdem gehörte er zu der seltenen Art Jungs, die einem Mädchen wirklich nur eine Aufgabe und nicht gleich die ganze Welt erklären wollen. Trotzdem hatte ich das Gefühl, dass er meinen IQ nicht gerade hoch einschätzte.

Ich legte das Mathebuch weg und zeigte aufs Bett. »Du könntest mir bei was anderem helfen.«

Langsam zog ich mein T-Shirt über den Kopf, ging hinüber zum Bett und ließ mich hineinfallen. Dann drehte ich mich auf den Bauch und fragte: »Wie viele Küsse passen auf meinen Rücken?«

»Aber wenn jetzt deine Eltern ...?«

»Die kommen erst heute Abend wieder.«

»Ist das nicht voll kindisch?«

»Finde ich gar nicht. Bitte! Du hast es schon so lange nicht mehr gemacht.«

»Ja, stimmt«, gab Lenny zu, kam zu mir rüber und fing an zu zählen:
»Eins, zwei, drei, vier ...«

Die ersten Küsse kribbelten wie Regentropfen, aber irgendwo zwischen meinen Schulterblättern und der Taille spürte ich, dass Lenny mit seinen Gedanken abschweifte. Zum Ende hin wurden seine Küsse immer flüchtiger. Viel zu schnell war er beim Bund meiner Jeans angelangt. Er sagte leise »57«, rückte von mir weg und fuhr sich verlegen durch die schwarzen Haare.

»Das war schön«, murmelte ich, obwohl ich ein wenig enttäuscht war. Dann drehte ich mich um und wollte mich an Lenny kuscheln.

»Warte«, sagte er plötzlich. »Bleib liegen.«

Verwundert streckte ich mich wieder aus. Vielleicht wollte er es ja noch mal machen – so langsam und zärtlich wie früher ...

»Bereit für die große Reise?«, fragte er.

»Was meinst du?«

»Lass dich überraschen.« Lenny berührte mich ganz leicht in der Mitte meiner Wirbelsäule. »Hier sind wir. Und jetzt geht's los.« Langsam fuhr er

mit dem Finger auf meinem Rücken nach links und ein kleines Stück nach unten. »Rate mal: Wo bin ich gelandet?«

Ich kicherte. »An einer besonders kitzeligen Stelle. Nein, im Ernst, ich glaub, ich weiß es. In Frankreich?«

»Richtig! Und wo genau?«

»Paris?«

»Wo sonst?! Da bleiben wir mindestens eine Woche. Ich will in den Louvre und ins Centre Pompidou, die vielen Kirchen sehen, nicht nur Notre-Dame ...«

Lenny zählte noch ein paar Sehenswürdigkeiten auf, bis ich irgendwann anfang zu gähnen. »Danach fahren wir aber bitte zur Erholung in die Bretagne. Ich möchte ans Meer!«

Er nickte. »Können wir machen, solange ich nicht reinspringen muss. Im Juni ist das Wasser bestimmt noch saukalt.«

Davon würde ich mich garantiert nicht abhalten lassen. Ich schwamm unglaublich gerne. Im Wasser fühlte ich mich frei.

Lennys Finger wanderte tiefer, diesmal nach rechts. Erst riet ich Italien. Dann fiel mir ein, dass die Schweiz dazwischenlag – die wir allein schon wegen der leckeren Schokolade nicht auslassen durften.

Land für Land malte Lenny die Karte von Europa auf meinen Rücken. Noch nie hatte mir Geografie so viel Spaß gemacht. Mindestens neun Länder wollten wir zusammen bereisen, und bei vielen waren wir uns einig: Tschechien, Ungarn, die Slowakei, Polen und Litauen. Lenny interessierte sich auch für Kroatien und Bosnien, während ich Österreich besser kennenlernen wollte.

Ich rollte mich vom Bauch auf den Rücken und zwinkerte Lenny zu. »Was machen wir eigentlich, wenn wir uns unterwegs streiten?«

Ich sagte es lachend, machte mir aber ernsthaft Gedanken darüber. In letzter Zeit stritten wir ziemlich oft, und danach gingen wir uns manchmal zwei, drei Tage komplett aus dem Weg – was auf der Reise schlecht funktionieren würde. Außerdem wollte Lenny immer so viel Kultur wie möglich erleben, während ich gerne stundenlang in einem Café saß und einfach nur die Menschen beobachtete.

Lenny verzog keine Miene, als er antwortete: »Wenn wir uns streiten? Dann sperre ich dich im Hostel ein und werfe den Schlüssel aus dem Fenster.«

»Kein Problem«, gab ich schlagfertig zurück. »Solange du mit im Zimmer bist.«

Lenny wurde tatsächlich rot! Das war schon ewig nicht mehr passiert und machte mich glücklich. Diese Reise war die beste Idee ever. In der fremden, aufregenden Umgebung würden wir endlich wieder das Prickeln zwischen uns spüren. Wir würden uns wieder ganz neu ineinander verlieben. Das war unsere große Chance!

Zwei Wochen später stand ich in Ninas Küche und konnte es immer noch nicht glauben, dass ich es wirklich geschafft hatte. Nie mehr Schule! Nie mehr endlosen, zähen Stoff in mein armes, überfordertes Gehirn hineinstopfen.

Am Schluss hatte ich einen Ehrgeiz entwickelt, der mich selbst überraschte. Auf der Zielgeraden war ich zur Hochform aufgelaufen, voll motiviert in die Prüfungen gegangen und hatte mein Bestes gegeben. Na ja, letztendlich stand eine 2,6 auf meinem Abizeugnis, was ich gar nicht so schlecht fand. Ich hatte sowieso noch keinen Plan, ob ich überhaupt studieren wollte.

»Jasmin, bist du so weit?«, fragte Nina. Meine Freundin schwenkte die Sektflasche. »Wir warten nicht ewig auf dich.«

»Ja, gleich.« Ich holte meine Kamera aus der Tasche und schwang mich aufs Fensterbrett, damit ich alle aufs Bild bekam. Dann stellte ich »Serienfotos« ein, um keinen Moment zu verpassen.

Nina wickelte ungeduldig den Draht der Sektflasche auf und ließ ziemlich schnell den Korken knallen ...

»Hey, du hast meine Schuhe getroffen!«, beschwerte sich Lenny.

Alle lachten und hielten Nina die Gläser hin. Die versuchte, das kostbare Nass möglichst gerecht zu verteilen.

»Cheers, Leute!«, sagte Lilli.

Meine Mitschüler prosteten in die Kamera, tranken und fielen sich schon wieder in die Arme. Es war nicht die erste Flasche, die wir heute leerten. Und ich hatte den ganzen Abend über jede Menge Fotos gemacht. Meine Speicherkarte war fast voll.

Nina balancierte ein Sektglas über ihrem Kopf. »Nicht dass du noch verdurstest, du Arme.«

»Wenigstens eine hier denkt an mich!«, bedankte ich mich mit einem vorwurfsvollen Seitenblick zu Lenny. Doch der bekam es gar nicht mit, weil er sich gerade mit seinen Freunden eine Pizza teilte.

Dann gab Nina mir hektische Zeichen. Sie fächelte sich Luft zu und zeigte zur Tür. Ich nickte und folgte ihr. Auch mir war es in der Küche zu voll und laut geworden. Nina und ich schoben uns an den Leuten vorbei ins Wohnzimmer und öffneten die Schiebetür zur Terrasse.

Ich hielt mein Gesicht in die kühle Nachtluft, ließ mich in einen Klappstuhl fallen und stöhnte: »Was ist schlimmer als eine Abifeier?«

»Drei Feiern in einer Woche!«, sagte Nina.

Wir kicherten. Dann sahen wir uns die Sterne an, die heute nur für uns zu leuchten schienen. Ich nahm einen Schluck Sekt und dachte an Lenny, bei dem es sogar schon die fünfte Abifeier war. Er kannte viel mehr Leute als ich und wurde überall eingeladen, auch von zwei anderen Gymnasien aus unserem Stadtviertel. Er hatte aber auch allen Grund zu feiern mit seinem unglaublichen 1,5-Abitur.

Nina stieß einen tiefen Seufzer aus. »Du hast es gut! Du darfst bald mit deinem Lenny in den Zug steigen. Ihr seid so ein tolles Paar!«

Den Satz hörte ich nur zu gern. Ich hatte Nina gegenüber oft betont, wie glücklich und verliebt ich immer noch war. Es war wie ein Mantra für mich selbst. Auch an der Schule galten Lenny und ich als *das* Traumpaar. Deshalb legte ich zufällig immer gerade dann den Arm um Lenny, wenn wir zu zweit über den Pausenhof gingen.

Nina brachte es noch einmal auf den Punkt: »Also *du* machst einen spannenden Europa-Trip mit deinem Freund, und *ich* muss mich hier mit streitenden kleinen Kindern herumschlagen.«

»Ich dachte, du magst deinen Ferienjob im Freibad?«, fragte ich verwundert.

»Stimmt.« Nina lachte. »Vor allem weil ich jeden Tag die schönsten Jungs in Badehose zu sehen kriege: braun gebrannt, mit Tattoos und so weiter.«

Ich pfiff leise durch die Zähne. Meine Freundin war überzeugter Single und wollte es auch bleiben. Sie liebte ihre Freiheit.

Ein frischer Wind wehte über die Terrasse. Nina trug ein ärmelloses Shirt und schlang fröstelnd die Arme um ihren Körper. »Versprich mir, dass du ganz viele Fotos schicken wirst.«

»Ja, klar.« Ich konnte es kaum erwarten, mit meiner neuen Kamera unterwegs zu sein, ein Geburtstagsgeschenk meiner Eltern. Marco aus der

Foto-AG hatte sie mir empfohlen. Er war der absolute Technik-Freak und wusste alles über die Testberichte der neuesten Modelle.

»Und?«, fragte Nina jetzt. »Hast du schon deinen Rucksack gepackt? Die Interrail-Tickets gekauft?«

»Um die Tickets kümmert sich Lenny«, erzählte ich.

Es war superpraktisch, dass Lenny so gut im Organisieren war. Er wollte auch die wichtigsten Infos zu den einzelnen Reiseländern zusammenstellen. Dafür war ich für Frankreich zuständig. Durch meinen Französisch-Leistungskurs konnte ich die Sprache ziemlich gut und war auch schon mal in Paris und Auxerre gewesen.

Nina und ich redeten weiter und wurden immer alberner, nachdem wir unsere Sektgläser geleert hatten. Dann kam ein Auto angefahren. Zwei Partynachzügler stiegen aus. Es war Marco mit einer jungen Frau.

»Hi Jasmin, hi Nina«, sagte Marco. Als wir schon wieder kichern mussten, fragte er unsicher: »Haben wir was verpasst?«

»Nicht wirklich.« Nina wischte sich eine Lachträne aus den Augen. »Aber *wir* vielleicht?« Sie sah bedeutungsvoll zwischen der jungen Frau und Marco hin her.

Marco hatte noch nie eine Freundin gehabt, was kein Wunder war. Er ging voll und ganz in seinen Hobbys auf.

»Äh ... ach, so!« Marco trat nervös von einem Bein aufs andere. »Also das ist Kim, meine große Schwester«, klärte er uns auf.

Kim lächelte. »Schön habt ihr es hier. Gibt's noch was zu trinken?«

»Natürlich.« Ich stand auf und bot Kim an, ihr den Weg in die Küche zu zeigen. Marco nutzte die Gelegenheit und schnappte sich meinen Klappstuhl. Er wollte erst mal eine rauchen.

Als wir ins Haus gingen, betrachtete ich Kim neugierig von der Seite. Sie war Anfang zwanzig, hatte lange braune Haare und schöne dunkle Augen.

Wir kamen sofort ins Gespräch. Sie war viel offener und unkomplizierter als ihr Bruder.

In der Küche war es noch voller als vorhin. Ich holte eine Flasche Weißwein aus dem Kühlschrank und suchte zwischen Chipstüten und leeren Pizzaschachteln vergeblich nach einem Korkenzieher.

Lenny stand bei seiner Fußball-Clique, und alle redeten wieder mal lautstark über die Bundesliga. Ich musste ihm viermal zuwinken, bis er mich endlich bemerkte. Als ich die Flasche hochhielt und mit der Hand eine Drehbewegung machte, warf Lenny mir einen genervten Blick zu.

»Bin gleich wieder da«, versprach er seinen Freunden.

Lenny kam zu Kim und mir und zog sein Schweizer Taschenmesser aus der Hosentasche. Nachdem er die Flasche erfolgreich geöffnet hatte, wollte er sofort wieder verschwinden, aber ich hielt ihn am Ärmel zurück. »Warte kurz, ja?«

Ich organisierte uns drei Kaffeebecher. »Gläser sind aus. Ist jetzt leider nicht so stilvoll. Aber keine Angst, ich nehme die peinliche Snoopy-Tasse.«

Ich gab Kim einen weißen Becher und sagte: »Hier, für dich, Kim. Und das ist übrigens Lenny.«

Marcos Schwester drehte ihren Becher, auf dem in roten Buchstaben *Berlin* stand. »Lustig, der passt zu mir«, sagte sie. »Ich wohne nämlich in Berlin.«

»Echt jetzt?« Lennys genervter Gesichtsausdruck verschwand. »Das ist meine Lieblingsstadt! Ich war leider ewig nicht mehr dort. Hat sich bestimmt viel verändert.«

Kim nickte. »Ja, es wird sehr viel gebaut. Aber die Wohnungen sind echt teuer geworden.«

Ich schenkte uns Wein ein. Wir stellten uns in den Flur, damit wir besser reden konnten. Kim zeigte uns Berlin-Fotos auf ihrem Handy:

Schnappschüsse vom Flohmarkt in Kreuzberg, dem Alex und von Demos, auf denen sie Transparente hochhielt.

»Sieht toll aus«, sagte ich. »Richtig profimäßig.«

Kim lachte. »Das soll es auch. Ich mache die Fotos schließlich für eine Umwelt-Organisation.«

Es war superspannend, was Kim von ihrem Job erzählte, und ich kippte meinen Wein viel zu schnell hinunter. Irgendwann bekam ich Kopfschmerzen. Ich hätte besser aufpassen und nicht so viel durcheinandertrinken sollen.

Auf einmal spürte ich eine Hand auf meiner Schulter. »Wie wär's mit einer Runde Kicker im Keller?«, fragte Nina, die mit Marco hereingekommen war.

»Gute Idee«, sagte Lenny.

Kim lächelte. »Bin auch dabei.«

So was Blödes! Ich spielte total gerne Kicker und gewann fast jedes Mal. Aber mein Kopf dröhnte immer heftiger.

»Ohne mich, Leute.« Ich kniff gequält die Augen zusammen. »Ich geh lieber nach Hause, sonst liege ich morgen den ganzen Tag flach.«

»Ach, schade!«, sagte Nina und wünschte mir gute Besserung.

Lenny fragte halbherzig: »Äh ... soll ich dich vielleicht begleiten?«

»Lass nur«, wehrte ich ab. »Ich geh zu Fuß, ist ja nicht weit. Die frische Luft wird mir guttun. Viel Spaß noch!«

Nina, Marco, Lenny und Kim verschwanden gut gelaunt in Richtung Keller.

Auf dem Heimweg fing es an zu regnen. Ich lief schneller durch die stillen Straßen, vorbei an Apfelweinkneipen, die sich langsam leerten. Zu Hause nahm ich sofort eine Kopfschmerztablette. Bevor ich todmüde ins Bett fiel, schickte ich Lenny noch ein Smiley mit Herz.

Er antwortete nicht. Das konnte nur eins bedeuten: Er hatte beim Kicker mal wieder haushoch verloren.

Als ich die Tür zum Café öffnete, wehte mir der Duft frisch gebackener Apfeltarte entgegen. Ich machte kurz die Augen zu und stellte mir vor, in Paris zu sein. Nur noch vier Tage! Ich konnte es kaum erwarten, bis unsere Reise endlich losging.

Dann sah ich mich suchend um. Lenny war noch nicht da, also setzte ich mich an den letzten freien Tisch am Fenster und bestellte einen Milchkaffee. Gegenüber saß ein älteres Paar, die Frau im Blumenkleid mit grau gelockten Haaren, der Mann in weißem Hemd und Fliege. Die beiden teilten sich ein Himbeertörtchen, redeten leise miteinander, lächelten und hielten immer wieder Händchen.

Am liebsten hätte ich sie fotografiert, aber ich wollte nicht stören. Ich fand es total berührend, sie so zu sehen. Bestimmt waren sie schon sehr lange ein Paar und schienen immer noch verliebt zu sein. Wie schafften die das bloß?

Ich dachte an Lenny und mich. Ob wir auch gemeinsam alt werden würden? Ich versuchte mir vorzustellen, wie wir in vierzig Jahren in alten Fotobüchern blättern und uns die Aufnahmen ansehen würden, die ich in all den Jahren und Jahrzehnten gemacht hatte.

Wo blieb Lenny eigentlich? In letzter Zeit kam er oft zu spät, was mich ziemlich ärgerte. Ich nahm einen Schluck Milchkaffee und dachte an die ersten Monate unserer Beziehung. Ich hatte mich vor jedem Treffen immer so mega auf Lenny gefreut. Wann hatte das eigentlich aufgehört?

Dann kam Lenny endlich. Er war außer Atem, vergaß mich zu umarmen und ließ sich auf den Stuhl neben mir fallen. »Sorry! Hast du lange gewartet?«

»Alles gut«, behauptete ich.

Lenny nickte erleichtert und überflog die Getränkekarte.

»Hat es geklappt?«

»Was?« Lenny blickte von der Karte auf und sah mich fragend an.

»Na, mit den Tickets«, half ich ihm auf die Sprünge.

»Ach so. Das mache ich noch.«

Seltsam, dachte ich. Sonst schob Lenny nie was auf die lange Bank.

»Stress dich nicht«, sagte er. »Es wird schon alles klappen.« Er nahm meine Hand und drückte sie kurz.

»Alles okay bei dir?«, hakte ich nach.

»Klar.« Lenny warf einen Blick auf meine leere Tasse. »Du hast ja gar nichts mehr zu trinken! Und keinen Kuchen. Ich lade dich ein. Bestell dir, was du möchtest. Prosecco?«

»Lieber nicht«, wehrte ich ab. »Der Kater nach der Abifeier war die Hölle. Aber danke trotzdem.«

Ich wunderte mich, warum Lenny auf einmal so großzügig war. Sonst zahlte bei uns jeder für sich, und auch für den Urlaub hatten wir getrennte Kassen ausgemacht.

Ich entschied mich für eine Apfeltarte und einen zweiten Milchkaffee. Lenny nahm dasselbe. Während wir darauf warteten, spielte Lenny mit der Zuckerdose. Irgendwie war er anders als sonst, so nervös.

»Stress mit deiner Mutter?«, fragte ich. Es wäre nicht das erste Mal.

Lenny schüttelte den Kopf. »Hä? Nein.«

Ich wollte ihn nicht weiter nerven. Wahrscheinlich hatte er einfach nur einen schlechten Tag. Die Bedienung brachte unsere Kuchen und den Kaffee. Lenny beugte sich über seine Tarte und aß sie so konzentriert, als ob es sich um eine komplizierte Matheaufgabe handelte.

Ich fing auch an zu essen und holte nebenbei mein Handy heraus.
»Weißt du, worauf ich mich am meisten freue, wenn wir in Paris sind? Auf die Cafés! Wir müssen unbedingt ins Café de Flore, wo Sartre und Simone de Beauvoir so oft waren. Das kenne ich noch gar nicht. Schau mal!«

»Hm ...«, kommentierte Lenny das Foto auf meinem Handy.

Da fiel mir ein, dass er uns aus der Bücherei ein paar Reiseführer hatte mitbringen wollen. Ich fragte ihn danach, aber er hatte es vergessen.

»Schade.« Jetzt war ich schon enttäuscht. »Ich dachte, wir besprechen heute, was wir alles machen können.«

Lenny schob den leeren Teller von sich. »Und ich dachte, du willst lieber spontan sein und nicht so viel planen.«

Das stimmte, aber langsam fragte ich mich, wo Lennys Begeisterung geblieben war. Schließlich war die Reise doch seine Idee gewesen.

Das alte Paar stand auf und ging an unserem Tisch vorbei. Händchenhaltend verließen sie das Café. Als die beiden weg waren, kam mir der helle Raum auf einmal kleiner vor.

»Jasmin, ich muss dir was sagen«, platzte Lenny plötzlich heraus. »Ich komme nicht mit.«

»Was? Warum?« Ich fiel aus allen Wolken. »Hast du nicht genug Geld gespart? Kein Problem. Ich kann dir was leihen. Oder wir jobben auf der Reise und machen ...«

»Das ist es nicht«, unterbrach mich Lenny und fing wieder an, mit der Zuckerdose herumzuspielen.

Mir wurde flau im Magen. Die Tarte war viel zu süß gewesen. »Klär mich auf«, sagte ich so ruhig wie möglich. »Ich stehe auf der Leitung.«

Lenny holte tief Luft. »Aus unserer Reise wird leider nichts. Ich werde für ein paar Monate nach Berlin gehen.«

»Warum das denn? Was hast du vor?«

Lenny wurde noch verlegener. »Hör mal, es ist so ... Kim hat mich nach Berlin eingeladen. Wir ... ich ... äh ... auf der Party bei Nina ... Also ich wollte das nicht, ehrlich. Es ist einfach so passiert.«

Lennys Worte hingen wie die Sprechblasen eines albernen Comics über seinem Kopf. Das hier geschah in einer Geschichte, die frei erfunden war und nichts, aber auch gar nichts mit mir zu tun hatte.

»Und ... was ... was heißt das jetzt für uns?«, hörte ich mich fragen.

Lenny lächelte mich traurig an. »Es tut mir leid, Jasmin. Ich hab mich in Kim verliebt, aber ich will dich nicht ganz verlieren. Lass uns Freunde bleiben, okay? Meinst du, wir kriegen das hin?«

Die Sprechblasen über Lennys Kopf zerplatzten. Ich hatte verstanden, und ich war so was von wütend. »Du machst Schluss?!«

Lenny seufzte. »Das klingt so hart. Sei ehrlich, Jasmin. Wir haben uns einfach auseinandergeliebt. Es ist doch schon lange nicht mehr so wie früher. Meinst du nicht, wir sollten aufhören, uns was vorzumachen?«

Lenny klang wie einer dieser megaschlauen Psychologen. Das konnte nicht der Lenny sein, der meinen Rücken mit 57 Küssen bedeckt hatte. Der mit mir quer durch Europa reisen und noch mal ganz von vorne anfangen wollte. Dieser Albtraum musste aufhören, jetzt, sofort.

Ich beugte mich über den Tisch und sah Lenny direkt in die Augen. »Das kannst du nicht machen. Du kannst nicht einfach herkommen und unsere Reise absagen. Unsere Pläne, unsere Liebe.«

»Geht's vielleicht ein bisschen leiser? Die Leute drehen sich schon nach uns um ...«

»Na und?«, gab ich zurück. »Ist mir doch egal!«

Lenny stellte seine Tasse auf den Kuchenteller. »Es tut mir wirklich leid, Jasmin. Ich geh dann mal lieber. Denk bitte drüber nach. Du warst doch

am Anfang eh nicht so begeistert von der Reise. Jetzt kannst du hierbleiben und ausspannen.«

»Ich glaub's nicht!«, regte ich mich auf. »Jetzt drehst du es auch noch so hin, als ob du mir einen Gefallen tust. Hau bloß ab! Ich will dich nie wiedersehen.«

Lenny zuckte kurz zusammen. Dann stand er auf, ging zum Tresen und zahlte.

Ich starrte auf den Tisch und reagierte nicht, als er auf dem Rückweg ein verlegenes »Tschüss« murmelte.

Endlich fiel die Tür hinter ihm ins Schloss. Spätestens jetzt hatte auch die letzte Zelle meines Körpers begriffen, was passiert war. Kim! Warum war mir auf der Party nichts aufgefallen? Ich war so naiv gewesen, war nicht mal auf die Idee gekommen, eifersüchtig zu sein. Hatte die beiden auch noch zusammengebracht und für sie Schicksal gespielt. Das würde ich mir nie verzeihen.

JETZT ERST RECHT



Meine Wut auf Lenny hielt gerade mal eine Stunde an. Danach warf ich mich zu Hause auf mein Bett und heulte zwei Packungen Taschentücher voll. Ich konnte einfach nicht glauben, was gerade passiert war. Das musste ein Irrtum sein, ein Fehler im System. Alles würde wieder gut werden. Lenny würde es bereuen und zu mir zurückkehren.

Ich legte das Handy aufs Kopfkissen und wartete auf seinen Anruf, auf die erlösende Nachricht, dass er einen Riesenfehler gemacht hatte. Kim hatte ihm den Kopf verdreht, er hatte zu viel getrunken auf der Party, es war nur ein harmloser Flirt gewesen. Das, was wir hatten, ging viel tiefer.

Aber er rief nicht an. Nicht an diesem Tag und auch nicht am nächsten. Nina riet mir, mich selber bei ihm zu melden, statt mich immer mehr hineinzusteigern und noch eine schlaflose Nacht zu verbringen. Irgendwann am Abend hielt ich es nicht mehr aus. Aber ich hatte Angst davor, seine Stimme zu hören. Also schickte ich ihm eine Nachricht.

Lass uns noch mal reden. Ich verzeih dir. Wir finden eine Lösung.

Je t'aime, Jasmin

Nach ein paar Minuten schrieb Lenny zurück:

Mach es uns bitte nicht noch schwerer. Ich hab mich entschieden. Ich wünsch dir noch ein schönes Leben. Du weißt schon, mit Champagnerfeten. Das meine ich ernst.

Ich warf mein Handy auf den Teppich. Noch lieber hätte ich es in meinem Aquarium versenkt. Jetzt zitierte Lenny auch noch unser Lied, bei dem wir das erste Mal eng umschlungen getanzt hatten, damals auf der Silvesterfete! Wie konnte er mir das antun? Wie konnte er unsere Liebe so verraten?

Und schon heulte ich wieder los. Draußen war es dunkel geworden, ohne dass es mir aufgefallen war. Ich zog die Vorhänge zu. Dann klopfte meine Mutter an der Tür und brachte mir ein Tablett mit Abendessen.

»Wenn du später reden willst, ich bin da«, sagte sie leise und zog sich wieder zurück.

Lieb von ihr, aber ich konnte nicht reden. Die Brote rührte ich nicht an. Stattdessen holte ich meine Kamera und setzte mich im Schneidersitz vors Aquarium. Die Regenbogenfische zogen ruhig ihre Bahnen. Die Barben knabberten fleißig Algen von der Scheibe. Und mein Zwergwels war mal wieder superscheu. Ich hatte Glück und konnte gerade noch ein Foto von ihm schießen, bevor er sich hinter einer Wurzel versteckte.

Vielleicht sollte ich es auch so machen: mich den ganzen Sommer über in meinem Zimmer vergraben. Pizza bestellen, Serien schauen, meine Fische fotografieren und die besten Fotos posten. Aber das würde auch Lenny sehen und sich bestimmt denken: Typisch Jasmin! Ohne mich kriegt sie den Hintern nicht hoch und verpasst wieder mal das Beste.

Von wegen! Was er konnte, konnte ich schon lange. Ich brauchte ihn nicht als Reiseführer, ich kam supergut alleine klar. Lenny würde sich noch wundern. Er sollte richtig schön neidisch werden, wenn ich in den

nächsten drei Monaten Fotos aus ganz Europa postete, während er in Berlin hängen blieb.

Plötzlich war alles klar. Ich sprang auf, zog meinen Rucksack vom Schrank und warf die erstbesten Sachen hinein, die mir in die Finger kamen.

»Wie hast du denn *das* alles da reinbekommen?« Nina stand vor meinem Rucksack, der sich nach beiden Seiten ausbeulte, und versuchte ihn hochzuheben. Mit einem Stöhnen ließ sie ihn wieder fallen. »Willst du mit zwanzig einen Bandscheibenvorfall kriegen? Nimm die Hälfte raus, und du wirst mir ewig dankbar sein.«

»Das bin ich sowieso.« Ich musste meine Freundin kurz drücken. »Weil du extra für mich um halb fünf aufgestanden bist. Weil du ab und zu vorbeischauen wirst, damit meine Fische sich nicht so einsam fühlen. Und weil ich ohne dich die letzten Tage nicht überstanden hätte.«

Nina grinste. »Keine Sorge, früher oder später habe *ich* Liebeskummer und erzähle dir stundenlang, wie schlecht es *mir* geht.«

Ich löste die beiden oberen Verschlüsse und stellte meinen Rucksack auf den Kopf. T-Shirts, Jeans, Kleider und ein Stapel Reiseführer fielen auf den Teppich. Nina nahm von allem die Hälfte und sortierte meine Reiseführer ganz aus. »Die brauchst du nicht. Steht alles im Internet. Und wenn du doch mal kein WLAN hast, fragst du dich einfach durch und lernst dabei nette Jungs kennen.«

Nina hatte recht. Auch andere Mütter hatten schöne Söhne. Es gab nicht nur Lenny, obwohl er ...

»Stopp!«, befahl ich meinem Gehirn. Ich durfte nicht dauernd an ihn denken. Die Sache mit Lenny war aus und vorbei, er war Geschichte.

»Tickets und die Reservierung für den Zug nach Paris hast du?«, fragte Nina.

Ich zeigte ihr meine praktische kleine Handtasche, in der ich Geld, die wichtigsten Papiere und meinen Ausweis verstaut hatte. Dann packte ich meinen Rucksack neu, schnallte am Schluss noch die Isomatte und mein Zelt drauf und staunte, wie leicht er jetzt geworden war. Rasch warf ich einen Blick auf meine Armbanduhr. 04:58 Uhr. In einer Stunde fuhr mein Zug! Plötzlich war ich total aufgeregt.

»Ich wünsch dir ganz viel Spaß!«, sagte Nina. »Es ist *deine* Zeit, Jasmin. Lass es dir gut gehen, ja?«

»Versprochen.«

»Und wenn du irgendwann auf der Reise mal in ein großes, schwarzes Loch fallen solltest, ruf mich bitte an.«

Auch das versprach ich.

Wir umarmten uns. Danach sah ich mich im Zimmer um, ob ich auch nichts vergessen hatte. Mein Blick fiel auf die Pinnwand mit meinen Fotos. Lenny lachte mich an, runzelte die Stirn, schnitt Grimassen oder sah von einem Buch hoch. Er war in den letzten anderthalb Jahren mein absolutes Lieblingsmotiv gewesen. Dazwischen hingen Schnappschüsse von unseren gemeinsamen Ausflügen. Lauter schöne Erinnerungen, die musste ich einfach bei mir haben, so weh es auch tat. Schnell nahm ich eine Schachtel und füllte sie bis zum Rand mit Fotos.

»Tu's nicht«, warnte mich Nina. »Damit feuerst du nur deine Sehnsucht immer wieder neu an.«

Sie hatte natürlich recht. Aber ganz ohne Fotos von Lenny konnte ich doch nicht losfahren. Und auf einmal kam mir die Idee.

»Ich weiß, was ich mache!«, rief ich. »Ich nehme neun Fotos von ihm mit. Und in jedem Land lasse ich eins zurück. Ich werfe es ins Meer oder

verbrenne es oder ...«

»... oder du schenkst es jemandem, den du auf der Reise triffst«, schlug Nina vor. »Das ist gut. Ein Ritual zum Loslassen.«

»Ja, genau.« Jetzt musste ich mich nur noch entscheiden. Zum Glück hatte ich nicht mehr viel Zeit, um eine Auswahl zu treffen. Die neun Fotos passten in einen dünnen Umschlag.

»Beeil dich!«, drängte Nina. »Sonst fährt der Zug noch ohne dich ab. Gute Reise! Komm gesund zurück.«

Wir umarmten uns ein letztes Mal, dann schulterte ich meinen Rucksack und rannte zur Haustür. Draußen wurde es schon hell. Ein paar Vögel zwitscherten. Im Vorgarten standen meine Eltern und gaben mir auch noch gute Wünsche mit auf den Weg.

»Pass auf dich auf. Du kannst jederzeit anrufen«, sagte mein Vater.

»Grüß mir Paris.« Meine Mutter gab mir einen Kuss. »Und du willst wirklich nicht, dass wir dich zum Bahnhof fahren?«

Ich schüttelte den Kopf. »Nein, danke, das schaffe ich schon alleine.« Ich bog schnell um die Ecke und lief los. Als kurz darauf der Bus an mir vorbeifuhr, winkte ich hektisch mit beiden Händen.

Der Fahrer war gut drauf und wartete an der Haltestelle, bis ich angelaufen kam und atemlos einstieg.

»Na, geht's auf große Reise?«, fragte er mich.

»Ja«, antwortete ich stolz. »Interrail, drei Monate.« Ich wuchtete meinen Rucksack auf einen Fensterplatz und setzte mich daneben. Der Bus fuhr an, ich lehnte mich zurück und atmete tief durch. Heute war der erste Tag meines neuen Lebens. Ab heute wurde alles besser!

Wir näherten uns dem Zentrum. An meinem Fenster glitt die Skyline von Frankfurt vorbei. Die Spitze des Messeturms leuchtete wie ein Hut, den sich ein riesiger Wanderer aufgesetzt hatte. Ich würde Frankfurt

vermissen, meine Spaziergänge durch die Altstadt mit meiner Kamera und Hand in Hand mit Lenny, auch wenn unsere letzte gemeinsame Runde schon viel zu lange her war ...

Als ich kurz darauf am Hauptbahnhof ankam, stand der ICE schon am Gleis. Ich suchte den Wagen, in dem ich reserviert hatte, und stieg ein. Es waren kaum Leute drin. Nur ein paar Geschäftsreisende, die ihre Laptops herausholten oder ihre Sitze nach hinten kippten, um noch ein bisschen Schlaf nachzuholen.

Der Gangplatz neben mir war frei. Erst in Mannheim würde jemand zusteigen. Ich schob meinen Rucksack ins Gepäckregal und machte es mir auf meinem Sitz bequem.

Am Bahnsteig pfiiff die Schaffnerin. Mit sanftem Ruck setzte sich der Zug in Bewegung. Es ging los!

Wir ließen die Frankfurter Vororte hinter uns und fuhren auf freier Strecke dahin. Erst jetzt merkte ich, dass die letzte Nacht viel zu kurz gewesen war. Ich stellte meine Rückenlehne in Schräglage und machte die Augen zu. Keine gute Idee. Sofort sah ich Lenny vor mir. Die vertraute Geste, wie er sich die Haare aus dem Gesicht strich, wenn er verlegen war. Seinen Mund, kurz bevor er mich küsste. Und dann stellte ich ihn mir mit Kim zusammen vor. Wie er mit ihr lachte, ihr etwas ins Ohr flüsterte, sie berührte ...

Stopp! Ich musste aufhören, mich selbst zu quälen. Aber das ging nicht auf Knopfdruck. Die letzten Tage mit den hektischen Reisevorbereitungen waren super gewesen. Solange ich viel zu organisieren hatte, war ich abgelenkt gewesen. Aber in den nächsten vier Stunden gab es rein gar nichts zu tun. Daran hatte ich vorher nicht gedacht.

Ich machte ein schnelles Selfie, steckte die Kamera weg und starrte in den langen, halbdunklen Gang. Dann wanderte mein Blick zum freien